

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 10 (2002)

Heft: 3

Artikel: Das Wetter : auf Zürichdeutsch

Autor: Egli, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WETTER – AUF ZÜRICHDEUTSCH



Das Wetter ist, wie man nachgerade weiss, ein unerschöpfliches Gesprächsthema, eine nie versiegende Quelle für Diskussionen unterschiedlichster Natur. Fast alles Denkbare und Undenkbare ist bis dato über das Wetter gesagt und geschrieben worden. Ein hübsches kleines Thema blieb immerhin bis heute wohl unberücksichtigt, nämlich die Frage, wie sich das Wetter auf den Sprachschatz der Zürcher Mundart auswirkt, oder anders ausgedrückt: Was weiss unser Zürritüütsch mit dem meteorologischen Geschehen in der Welt anzufangen? Dieser Frage wollen wir im Folgenden ein wenig nachgehen.

Himmelsszenarien

Bei solchem Unterfangen ziemt es sich, zuerst jenen meteorologischen Szenerien unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, die sich seit eh und je hoch über unseren Köpfen am Himmel abspielen: dem *Blitz* und dem *Tunder* (jünger: *Tuner*), dem *Wätterläich* (Wetterleuchten) und dem *Blaascht* oder *Blööschtli* (Gewitter). Das zürichdeutsche *Wätter* bedeutet zweierlei: einerseits das Wetter schlechthin, anderseits und besonders dessen bedrohlichste Erscheinungsform in Gestalt eines Unwetters. Für diese spannenden und manchmal furchterregenden

Vorgänge am Himmel steht dem Zürcher neben den genannten Hauptwörtern eine Reihe von Vorgangsverben zu Gebote: *Es blitzt*, *es tun(d)eret*, *es wätteret*, *es blaaschtet*, *es wätterläinet*. Am Wolkenbild und Besonnungsgrad lassen sich die Kräfte der Beharrung und des Wechsels leicht ablesen: *Es weert si sagen wir*, wenn sich eine zu erwartende Wetterverschlechterung überraschend verzögert; die Wendung *es schlüürpet* bedeutet, dass sich der Himmel allmählich mit Gewölk überzieht; *s Wätter muuderet* oder *S isch muuderig* zielt auf eine trübsinnige, gewissermassen «kränkelnde» Wetterlage. Ein offensichtlicher Umschwung zum Schlechteren findet seinen Niederschlag in Umschreibungen wie *Es cheert* oder *Es gheit um*. Das Gegenteil davon, den allmählichen Wechsel vom regnerischen zum sonnigen Wetter, pflegen wir mit den Worten *Es tued uuf* zu kennzeichnen.

Luftiges, Atmosphärisches

Wechsel in der Wetter-Regie gehen oft mit kräftigen Bewegungen der Luftmassen einher, was der Zürcher gerne mit Ausdrücken wie *Es blaaset*, *es windet*, *es luftet* und – wenn noch heftiger – *es chuutet* charakterisiert. Extreme Windbewegungen erheischen verstärkende Zusätze: *Es hät chäibisch plaase*, *es windet wien en Sidiaan*. Manche Wetter-Umschreibungen haben neben dem rein naturbeschreibenden auch einen erheblichen Stimmungswert: *Es isch föönig*, *es isch tüppig* (schwül-heiss), *blööschtig* (gewitterhaft), *guslig* (stürmisch).

Und wieviel Gefühl liegt drin, wenn wir sagen: *Es chuelet* (wird kühl), *es chaltet* (wird kalt), *es waarmet*, *es herbschtet* oder *herbschtelet*, *es winteret* (wird Winter)...

Ein Kapitel für sich sind die Namen der Winde. Den kalten *Biiswind* brauchen wir hier nicht eigens vorzustellen; den *Föön* haben wir eben gestreift; den quer über den See streichenden Wind nennt man an beiden Zürichseeufern den *Twèèrwind*; am Abend schöner Tage, ganz besonders im Sommer, geniesst man im Küsnachter Dorf den aus dem Tobel zum See abfliessenden kühlen *Tobelwind*. Weiter oben am See kennt man den *Chatzehölzler* (von Käpfnach nach Meilen), in Feldbach-Kempraten den *Häiterwind* (einen Schönwetterwind), ferner den *Bächler* (Querwind von Bäch nach Stäfa), den *Grüeniger* (einen kalten Nordwind aus der Gegend von Grüningen), sowie, nebst manchen weiteren Luftströmungen, den *Under-* und *Oberwind*. Ein Schlechtwetterzeichen sind auf der Zürichsee-Oberfläche von Wellen umgebene glatte Stellen, *Bäch* («Bäche») genannt; im Volksmund heisst es *de See bächet; es bächlet*.

Niederschläge

Schenken wir auch dem Wasser, das in so vielerlei Formen die Erde befruchtet, einen aufmerksamen und dankbaren Blick! Das Zürichdeutsche kennt eine reiche terminologische Palette für den Regen: Ausdrücke wie *Es netzt*, *es fiserlet/föiserlet* oder *es töielet* entsprechen etwa dem hochdeutschen »es

nieselt»; *es räägelet/rägnelet* bezeichnet den feinen Regenfall; der Regen von durchschnittlicher Ergiebigkeit ist in der unzweifelhaft häufigen Wendung *es rä(ä)gnet* eingefangen. Einen intensiveren Niederschlag umschreibt der Ausdruck *es strèetzt*, während *es schiffet* und *es säicht* in ihrer Saloppheit weniger die Intensität als die Un erwünschtheit und Ärgerlichkeit des Regens anvisieren. Geht das himmlische Nass in einen Dauerregen über, so sagt man: *Es laat si mäini ii. Es schoonet* bringt dagegen die Erleichterung über das Ende der himmlischen Wasserflut zum Ausdruck. *Da chunt en Schutz* signalisiert den Platz regen; von da ist ein kleiner Schritt zum gefürchteten *Hagel* oder *Hagelwätter* und dem Schreckensruf *es haglet!* Kein Wunder, dass der *Hagel* in zürichdeutschen Beteuerungen und Verwünschungen eine beträchtliche Rolle spielt: *En tume Hagel, en grobe Hagel, Botz Hagel! Bim eebige Hagel! – Es schneielet und es schneit* sind die winterlichen Varianten des Regens, während *es guslet* das bekannte Gemisch aus Schnee und Regen verkörpert. Eine Steigerung der *Guslete* ist der Ausdruck *es rublet*, der Schnee und Regen bei heftigem Wind anzeigt: *Es rublet wien im Hornig* (Februar).

Nach dem Blick auf das Erzeugnis sich ausschüttender Wolken noch ein Wort zu den Manifestationen der Luftfeuchte: *Es tauet* und *es töielet* fassen den morgendlichen Tau auf der Wiese ins Auge; *Biecht*, *Ghick* und *Tuft* sind die zürichdeutschen Namen für den Rauhreif auf den Bäumen; auf ihnen beruhen die Vorgangsbeschreibungen

wie *es tuftet* und *es ghicket* «Es hat sich Rauhreif gebildet.» Nicht vergessen sei der *Näbel* samt dem anschaulichen *es näblet, s isch näblig* sowie seine sanftere Schwester, der Dunst, *de Touscht: Geschter häts vil Touscht ghaa, s isch hüt chäibe töischtig*. Und endlich ein Ausdruck, der im Zuge der aussterbenden kalten Winter nicht mehr vielen Anwohnern des Zürichsees geläufig sein dürfte: *De See rüücht* «Der See dampft in der Winterkälte».

Die vorstehenden Notizen über das zürichdeutsche Wetter möchten unsre Leserinnen und Leser dazu anregen, das Vorstehende zu ergänzen und zu verfeinern oder eine Kostprobe des Meteorologiewortschatzes *ihrer Regionalsprache* aufzuzeichnen. Auf ein Echo freut sich

ALFRED EGLI

ZÜRCHER OBER-LÄNDER SPRÜCHE

(aus Jakob Senns «Chelläländer Schtückli», Zürich 1864)



lez tueni kä Schnore mee uuf, hät de Pfaarer z
Nidsigänt gsäit, won er mit der Chanzlen i d Chilen
abe püürlet ischt.

Es tuet em Chruut und alem wool, hät de Chueri gsäit,
wos nouere grosse Tröchni grääng¹ hät und er nüüt
Aapflanzts ghaa hät weder es Blätzli Chruut.

Ring derzue, ring dervo, säit de Chischeträäger über
d Hulftegg, wän er z Oobig sis Träägerlöoni durebutzt.

Mach du, wän d chascht, hät de Schèëreschlüffer gsäit,
wo men em si Aarbeit gschulte hät.

I wett chüechle, wän i Anke hett, aber i hä kä Möäl.

Vertöib mi nüd oder i gibe kä Milech, säit d Gäiss.

Es ischt sun-sunderb-bar, säit de Gaggelaari, ich g-g-
gag-g-ge-nüüd, mi-Fra-u g-g-gagg-et nüd und doch g-g-
gagg-e-d ali m-mini Ch-Chind-d!

De Sorgheber ischt au dur d Stägen abheit.

Mues isch kä Choscht.

Jede für siich und Gott für ali isch s Tüüfels Sprüchwort.

Me mues zeerscht es Viertel Salz ggässse haa miten-
and, bis me denand känt.

Äichis Holz git guet Galgenegel.

Es chunt em wie dem alte Wiib s Tanze.

¹ räängne (regnen)

Impressum:

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
PC-Konto 80-11147-6
Präsident: Dr. phil. Hans Ruef,
Tränke 607 A, 3854 Oberried
Redaktion dieser Nummer:
Dr. phil. Alfred Egli, Unt. Heslibachstr. 1,
8700 Küsnacht
Layout: Atelier Urs & Thomas Dillier,
St. Alban-Vorstadt 104, 4052 Basel
Druck: Gessler Druck AG, 4123 Allschwil